

Berlins Lebensmittelversorgung.

Oberbürgermeister Wermuth über die augenblickliche Lage.

Die Frage der Versorgung der Berliner Bevölkerung mit Lebensmitteln beschäftigte gestern sehr eingehend die Berliner Stadtverordneten. Anlaß dazu gab ein von beiden bürgerlichen Parteien unterstützter Antrag Mommsen (F. F.) und Genossen, der den Magistrat ersucht, an zuständiger Stelle dringend vorstellig zu werden, daß die Versorgung der Bevölkerung Berlins mit Lebensmitteln reichlicher werden müßte. Ein ähnlicher Antrag lag von den „unabhängigen Sozialisten“ vor.

Stadt. Dr. Kuhlmann, der den Antrag Mommsen begründet, weist darauf hin, daß die Groß-Berliner Bevölkerung bei der Obst- und Gemüseversorgung dem platten Lande gegenüber außerordentlich benachteiligt worden ist. Es macht den Eindruck, als wäre nur dasjenige Obst und Gemüse nach Berlin gekommen, das im Lande draußen nicht mehr gebraucht oder dort nicht begehrt wurde, weil es zu teuer war. Ähnlich ungünstig ist auch im übrigen die Lebensmittelversorgung Berlins bestellt. Man sollte doch die Geduld der Bevölkerung Groß-Berlins nicht auf eine zu harte Probe stellen, den Bogen nicht überspannen; das könnte sonst ernste Folgen haben. (Sehr richtig!) In Berlin wird härter gearbeitet als sonst im Reiche und diese Arbeit kommt jetzt dem ganzen Reiche zugute. Dem sollte auch bei der Nahrungsmittelversorgung Rechnung getragen werden. Die jetzigen Rationen an Fleisch, Fett und Milch dürfen für Berlin keinesfalls verkürzt werden. Die Kartoffelration muß auf 10 Pfund wöchentlich erhöht werden. Ebenso muß die Versorgung mit Fischen, Wild, Gemüse und Marmelade besser werden. Der sozialdemokratische Antrag ist deshalb überflüssig, weil der Magistrat für die Lebensmittelversorgung alles getan hat, was in seinen Kräften steht. (Beifall.)

Stadt. Eichhorn (U. Soz.): Der Magistrat scheint in der Lebensmittelfrage eine gewisse Gleichgültigkeit an den Tag zu legen. (Sehr. Widerspruch.) Er hat keinerlei Arbeitervertreter empfangen, aber es waren solche, die unbedingt fürs Durchhalten sind. (Zurufe: „Das sollten doch alle sein, gib's denn auch andere?“) Ja, es gibt glücklicherweise auch noch andere. (Pfeife.) Man wußte, daß damals die Berliner Arbeiter streiken wollten, und man hat sie durch Versprechungen beruhigt und gekaufte. (Dr. Umrath u. Widerspruch. — Vorst. Michaelis ruft den Redner zur Ordnung.) Die erhöhte Fleischration wurde nachher wieder herabgesetzt. (Zurufe: „Das wurde doch gleich vorher gesagt!) Rein, man hat falsche Versprechungen gemacht, um die Arbeiter zu beruhigen. (Zuruf: „Aufwiegeln ist ein viel größeres Verbrechen.“) Was Sie da sagen, Herr Mommsen, ist eine Ungehörigkeit sondergleichen (Witze des Vorlesers), das ist eine Demingation, Sie machen den Staatsanwalt mobil. (Stadt. Mommsen: „Sie machen sich ja lächerlich!“)

Der Redner, der sich in maßlosen Übertreibungen gefällt, meint, daß der Magistrat es an den nötigen Vorstellungen bei der Regierung habe fehlen lassen.

Oberbürgermeister Wermuth:

Unsere herrlichen Erfolge im Felde werden das Jahr nun, um uns dem Frieden näher zu bringen, aber unsere Sache ist es, tapfer auszuhalten, auch wenn wir noch einen Kriegswinter zu überstehen haben. (Beifall.) Der Oberbürgermeister weist unter dem Beifall der Mehrheit zunächst die Ausführungen des Stadt. Eichhorn zurück und betont, daß sie zahlreiche sachliche Unrichtigkeiten und Übertreibungen enthielten. — Wir wollen doch mit Ihnen zusammen die Nöte der Stadt bei den Stellen energisch vortragen, die Abhilfe schaffen können. Das wird uns durch Reden, wie die des Vorredners nur erschwert. (Sehr richtig.) Wie kann er sagen, der Magistrat habe es an den nötigen Vorstellungen fehlen lassen? Täglich und stündlich haben wir Vorstellungen gemacht und wir hoffen, daß sie Berücksichtigung finden werden, weil

diesmal die Vorbereitungen für den Winter rechtzeitig in Angriff genommen worden sind. Man kann demnach der Geschäftsführung der Reichs- und Staatsbehörden zutrauen, daß sie den Nöten der Großstädte und vor allem Berlins jene Beachtung schenkt, die nicht immer vorhanden war. (Beifall.) Die Erfassung der Vorräte auf dem Lande ist aber noch nicht zur Vollendung gekommen. Hier am Ausgangspunkt des Schleichhandels liegt das Schwergewicht der Aufgabe, nicht darin, daß man am Endpunkt mit großer Strenge zugreift. Der schon schwer leidende Städter wird hart angefaßt, wenn ihm mal ein kleiner Teil des lässlichen Ueberflusses zukommt. Er wird doppelt gestraft, wenn man es nicht für durchführbar hält, gegenüber dem lässlichen Erzeuger die gleiche Strenge walten zu lassen. (Sehr wahr!) Von den Behörden ist Hilfe versprochen, zum Teil auch schon geleistet worden. Die Häufung der Instanzen hat jetzt fast einen bedrohlichen Umfang angenommen. Unsere Arbeitskräfte werden durch die vielen Sitzungen und Berichte derart in Anspruch genommen, daß ihnen für das Wichtigste, das Handeln, kaum noch die genügende Zeit bleibt. Hoffentlich kommt die von unten aufbauende Selbstverwaltung bald wieder mehr zu Ehren.

Die Milchzufuhr befindet sich zurzeit in einer unerfreulichen Lage. Der Anreiz durch künstliche Preissteigerungen hat den Verbrauchern gar keinen Vorteil gebracht. Wir hoffen dringend, daß die neue Leitung der Reichsfettstelle ihre Zusage einlöst, die Milchproduktion schärfer zu erfassen. Insbesondere sollte auch die Benachteiligung Berlins hinsichtlich der Magermilch zuteilung beseitigt werden. Die Versorgung mit Herbstgemüse ist jetzt im Zustand einer gewissen Verwirrung. Wir haben durch Lieferungsverträge eine Zufuhr von 60 Wagen täglich erreicht, aber das genügt noch keineswegs, da die Zufuhr von Kohl und Rüben erheblich hinter der von Blattgemüse zurückbleibt. Die Lieferungsverträge haben sich nicht immer bewährt. Wir hatten Anwartschaft auf 800 Eisenbahnwagen Weißkohl, haben aber nur 360 erlangt. Wenn nicht Wandel geschaffen wird, sind hier die Aussichten recht ungünstig. Wegen des starken Futtermangels haben wir uns bemüht, Kohlrüben soviel wie möglich zu erlangen. 1 1/2 Millionen Zentner haben wir uns gesichert, werden aber wohl nur die Hälfte bekommen. Die Belieferung mit Steinobst war gering, mit Kernobst aber reichlich. Winteräpfel werden vom Ausland so gut wie nicht eingehen, doch hoffen wir, den Bedarf an Weihnachtsäpfeln zu decken. Im November wird es eine Sondermenge von 1/2 Pfund Zucker auf den Kopf geben. Allem anderen voran steht die Notwendigkeit, die drei Hauptnahrungsmittel Brot, Kartoffeln und Fleisch zueinander in das richtige Verhältnis zu bringen. Das Brot bildet diesmal einen festen Faktor, die Brotzacke kann aufrechterhalten werden. Wir bekämpfen eine Verschlechterung des Brotes und empfehlen eine schärfere Überwachung des Backverfahrens. Die mindestens gute Kartoffelernte bildet das Rückgrat für die gesamte Ernährung. Ihr drohen zwei Gefahren: die Verführung zu reichlicher Verschüttung auf dem Lande und daneben die Sorge, ob der Wintervorrat ausreichen wird für die ganze Zeit des Frostes und der Transportsperrre. Sollten kritische Augenblicke eintreten, so wird das Fehlen von Kartoffeln zeitweise durch vermehrte Zuweisung von Fleisch ausgeglichen werden müssen. Das Ergebnis der Viehzählung eröffnet diese Möglichkeit. Jetzt, wo wir uns durch neue Schwierigkeiten hindurcharbeiten sollen, ist freie Aussprache am Platze. Wir werden diese Schwierigkeiten und die Sorge vor dem bevorstehenden Winter mit zäher Entschlossenheit überwinden. (Beifalliger Beifall.)

Es folgt eine sehr lebhaft ausgeführte Aussprache über die Mängel der Lebensmittelversorgung, an der sich die Stadt. Dr. Levy II (L.), Heilmann (F. F.), Coblenzer beteiligen. Gleichzeitig weisen diese Redner die Angriffe des Stadt. Eichhorn auf den Magistrat zurück. Stadt. Coblenzer weist nach, daß der Magistrat mit dem größten Eifer in voller Uebereinstimmung mit der Versammlung unausgesetzt bemüht gewesen sei, der Lebensmittelnot Herr zu werden. (Beifall.) Stadt. Heilmann (F. F.) wünscht eine stärkere Heranziehung des Handels bei

der Beseitigung der Lebensmittelnot. Stadt. Adolf Hoffmann (U. E.) wünscht, daß der Magistrat mit den Reichsbehörden eine deutlichere Sprache rede. Er müsse es diesen klar machen, daß es so nicht weitergehen könne, wie es bisher gegangen ist.

Nach weiterer Erörterung wird der Antrag Mommsen in so.gender vom Antragsteller vorgeschlagene Form einstimmig angenommen: „Die Versammlung ersucht den Magistrat, alle geeigneten Schritte zu tun, damit die Versorgung Berlins mit Lebensmitteln in reichlicherer Weise sichergestellt wird.“